

Predigt am 19. 11. 2017
Denkwege mit Luther. Über den Kleinen Katechismus
am 19. 11. 2017 Neustädter Hof- und Stadtkirche

Der Beschluss

Liebe Gemeinde!

Für diesen letzten Gottesdienst in der Reihe „Denkwege mit Luther. Über den Kleinen Katechismus“ ist im Jahresprogramm als Text „Der Beschluss“ angegeben. Ich habe das Gesangbuch zur Hand genommen, in dem unter der Nummer 806.3 ja der Text des Kleinen Katechismus abgedruckt ist. Ich habe einen entsprechenden Text mit der Überschrift „Der Beschluss“ gesucht – und keinen gefunden. Es gibt einen, ja. Am Ende des dritten Hauptstückes über das Vater Unser. Da meint der Beschluss das Ende des Vater unser, das wir Evangelischen, nicht aber die Katholiken beten: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Die Überschrift „Der Beschluss“ stammt aber nicht aus dem Originaltext des Kleinen Katechismus, sondern offenbar von der Redaktion des heutigen Gesangbuches. Unter der Überschrift „Der Beschluss“ hat Luther sich im Großen Katechismus über das Ende der 10 Gebote sehr ausführliche Gedanken gemacht, nicht aber im Kleinen Katechismus. Worüber soll ich heute also predigen?

Ich habe bei der Autorin der ganzen Reihe, Martina Trauschke, angefragt, was sie sich gedacht hat. Sie schrieb mir: „Als ich für diesen letzten Gottesdienst der Reihe als Thema ‚Der Beschluss‘ wählte, dachte ich an eine Würdigung des Kleinen Katechismus.“

Liebe Gemeinde, eine Würdigung des Kleinen Katechismus ist eigentlich längst erfolgt. An jedem einzelnen Sonntag, an dem über die Hauptstücke gepredigt worden ist. Die Predigerinnen und Prediger – ich habe alle Predigten noch einmal nachgelesen – haben sich sehr darum bemüht, die fünf Hauptstücke des Katechismus zu entfalten und für uns heute verständlich zu machen. Und ich möchte auch das noch einmal zitieren, was Thies Gundlach in der aller ersten Predigt über den Kleinen Katechismus gesagt hat, gewissermaßen als eine Auftaktwürdigung:

„Luther hat mit wenigen Worten die ganze Schönheit und Wahrheit, die Glaubwürdigkeit und die Hoffnungskraft des Glaubens an Gott zu beschreiben gewusst. Und es ist seither niemand je wieder gelungen, so prägnant und präzise, so treffend und traditionssicher, so geistreich und sprachmächtig den christlichen Glauben zu formulieren. Und wir sollten nie vergessen, wie viele ungezählte, längst vergessene Menschen mit diesem Schwarzbrot des Kl. Katechismus durchs Leben gegangen sind, im Alltag orientiert, in Gefahren zuversichtlich, in Einsamkeit begleitet, in Krankheiten hoffnungsvoll, im Sterben getröstet. Der Kl. Katechismus ist wie die Psalmen ein inniger, herzensnaher, tröstender Text, dessen Rhythmus und Sprachklang auch die Seele heilen kann.“

Was soll man dem noch hinzufügen?! Da ist doch alles gesagt!

Für mich bleibt eigentlich nur eine Frage: Was fangen Menschen heute und von heute mit diesem Kleinen Katechismus an? Und damit verbunden die zweite Frage: Wenn sich heute jemand hinsetzen und versuchen würde, für heutige

Menschen einen Kleinen Katechismus zu schreiben: wie würde der aussehen: ein Kleiner Katechismus für das 21. Jahrhundert?

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass im Reformationsjubiläumsjahr irgendwo weltweit lutherische Christen genau das versucht haben. 95 neue Thesen sind ja irgendwo an eine Kirchentür genagelt worden. Und warum sollte nicht ein Pastor, eine Pastorin auch mal heutige Konfirmanden vor die Aufgabe gestellt haben, ‚ihren‘ Kleinen Katechismus zusammenzustellen?! Die sind ja unter Umständen sehr kreativ. Am Reformationstag habe ich in einem Gottesdienst in Hannover erlebt, wie eine sehr kleine und zierliche Konfirmandin der Gemeinde erzählte, warum sie die Geschichte von David und Goliath so toll finde: „Weil da ein Kleiner mal gegen einen Großen gewonnen hat.“ Das konnte man angesichts dieses Persönchens gut nachvollziehen. Schwieriger wurde es, als sie erzählte, warum sie die Geschichte von der Arche Noah nicht mag. „Diese Geschichte kenne ich ja von Kindesbeinen an,“ sagte sie. „ Da steht doch, dass immer zwei Tiere, männlich und weiblich, in die Arche gehen durften. Das finde ich nicht gut. Warum durften nicht auch Mann–Mann oder Frau-Frau in die Arche gehen?“ Also auf deutsch: die Ehe für alle auch in der Tierwelt, das schwebte ihr offenbar vor. Leider traute sich die Pastorin nicht nachzufragen, wie sie sich denn dann wohl die Erhaltung der Tierarten für die Zeit nach der Sintflut vorstellte.

Der Kleine „Katechismus“ könnte ein heute verfasster Text sicher nicht heißen. Das Wort kommt übrigens aus dem Griechischen und bedeutet: von oben herab tönen. Da war also schon im Wort die Beziehung Lehrender-Lernender gegeben. Ich bin in Münster konfirmiert worden. Dort hießen die Konfirmanden im ersten Jahr Katechumenen. Das Wort ‚Katechumenen‘ kannte keiner außer uns, die wir in den Unterricht gingen, und auch wir wussten nicht, was es bedeutete. Luther umschreibt ‚Katechismus‘ mit ‚Kinderpredigt‘. So sagt er es in der Vorrede zum Großen Katechismus: „Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Katechismus oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen und mit Fleiß darinne uben und treiben.“ Das ist ja überhaupt der Grund, weshalb er diesen Katechismus geschrieben hat: er war bei seinen Visitationen in Kursachsen auf eine erschreckende Unbildung der Pfarrer gestoßen. Er wollte ihnen einen Leitfadens, ein Kompendium des christlichen Glaubens in möglichst knapper Form an die Hand geben, damit sie es an die Kinder und jungen Leute weitergeben und sie im christlichen Glauben unterweisen könnten.

Wer jetzt denkt: „Na ja, dann ist der Katechismus etwas für Kinder“, der hat die Größe der Aufgabe nicht verstanden. Nichts ist schwerer, als einen komplizierten Sachverhalt so darzustellen, dass Kinder ihn verstehen. Wer das kann, wer sich also auf die Kinderpredigt versteht, der ist ein Meister.

Darum war für Luther die erste Aufgabe: die Stücke auswählen, die für den christlichen Glauben grundlegend sind und von Kindern verstanden werden können. Luther hat dabei auf die Stücke zurückgegriffen, die eigentlich immer schon, nämlich seit dem Taufunterricht der frühen Kirche, in den früheren Katechismen behandelt wurden. Das waren das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser. Später kamen die zehn Gebote, das Tauf- und das Altarsakrament hinzu.

Die zweite Aufgabe war: diese Stücke so zu präsentieren, dass Kinder sie verstehen und behalten. Luther hat den Pfarrern immer wieder ans Herz gelegt: Ihr dürft nicht heute so und morgen so reden. Ihr müsst den Kindern alles in einer Form nahe bringen, die immer gleich ist, damit sie es sich merken und

auswendig lernen können. Luther schreibt: „Wenn ihr zu den Gelehrten redet, dann könnt ihr so buntkraus daher reden und alles so meisterlich drehen, wie ihr könnt. Aber bei dem jungen Volk bleibt bei einer gewissen ewigen Form und Weise ...“

Kleiner Exkurs: Ich halte viel vom Auswendiglernen, und ich habe meine Konfirmanden mit Freundlichkeit und Tricks immer dazu gebracht, dass sie Texte auswendig konnten. Ich selber bin nicht erst heute froh über alle Texte, die ich in meiner Jugend auswendig gelernt habe. Diese Texte sind bis heute in meinem etwas löcherig gewordenen Gedächtnis präsent. Ich kann sie hervorholen, wann immer ich will: zum Beispiel beim Autofahren. Bei manchen Texten entdeckte ich erst heute, und zwar in der Luther-Übersetzung, was für einen sprachlichen Rhythmus sie haben. Luthers Musikalität zeigt sich auf Schritt und Tritt in seinen Psalmenüber-setzungen, aber auch in den Erklärungen des Kleinen Katechismus, und gerade deshalb kann man sie gut auswendig lernen.

Also: ein grundlegender Text in Anlehnung an den Kleinen Katechismus, müsste eine leicht erlernbare Form haben. Bei Luther war es das Frage-Antwort-Schema, das geholfen hat: „Was ist das? Wir sollen Gott fürchten und lieben ...“ Auch ein heutiger Text müsste so aufgeschlossen sein, dass er leicht zu merken ist. Vielleicht ein Songtext. Oder gar ein Rap. Oder ein Sketch, eine Spielszene. Ein Video-Clip. Oder eine Art Oratorium, vergleichbar dem Luther-Oratorium. Es muss nicht uns bemoosten Häuptern gefallen, sondern junge Menschen an den Glauben heranzuführen. Luther jedenfalls hat genau das im Sinn gehabt. Er wollte Texte schreiben, die für junge Menschen verständlich waren. Und vielleicht hat er auch den heimlichen Hintergedanken gehabt: Wenn ich für junge Menschen schreibe, dann verstehen es auch die Erwachsenen, zum Beispiel die ungebildeten Pfarrer und die Familienväter, die etwas weitergeben sollen. Von einer Idee müssen wir uns wohl verabschieden: der Kleine Katechismus hat unverändert Jahrhunderte überdauert. Ich kann mir schlechterdings keinen Text und keine Textform vorstellen, die das heute und für kommende Jahrhunderte leisten könnte. Ich glaube, jede Zeit muss ihre Form finden und sie neben die ausgeglühten Formen der Tradition stellen. Das gibt uns ein gehöriges Stück Freiheit.

Kommen wir zum Inhalt. Fünf Hauptstücke, die er für grundlegend hielt, hat Luther aufgelistet und erklärt: Die zehn Gebote, der Glaube, also: das Glaubensbekenntnis, das Vater Unser, die Taufe, das Abendmahl. Ein weiteres Hauptstück, das Luther nicht dazu zählte, ist die Beichte bzw. Buße.

Käme man heute ohne die zehn Gebote aus? Könnte an ihre Stelle etwas anderes treten? Kämen wir ohne Regeln des Zusammenlebens aus? Ganz sicher nicht. Es gibt keine Kultur ohne Regeln, und wenn es sie gab, dann ist sie zugrunde gegangen. Das Besondere an den zehn Gebote ist aber nicht das Regelwerk der Gebote vier bis zehn. Das Besondere sind die ersten drei Gebote, die die Gottesbeziehung zum Thema haben. Und das Besondere an Luthers Erklärung ist, dass er jedes der Gebote vier bis zehn an das erste Gebot anbindet durch Frage und Antwort in der Erklärung der einzelnen Gebote: „Was ist das? Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass ..“

Auch in einem heute zu schreibenden Katechismus müsste das so oder so ähnlich stehen. Vielleicht so:

„Mein Leben ist meins. Aber es fängt nicht erst bei mir an. Ich bin hineingeboren in eine Geschichte. Es ist die Geschichte der Menschen in einer Welt, die auch schon lange vor mir da war. Es ist die Geschichte Gottes mit dieser Welt und mit uns Menschen. Ich finde sie immer schon vor. In ihr habe auch ich meinen unverwechselbaren Ort. Gott ist der Schöpfer, der Anfänger der Welt und zugleich mein Schöpfer. Er hat mich gewollt, wie ich bin, und er hat auch die andern gewollt, wie sie sind. Ich bin nicht mehr, aber auch nicht weniger wert als alle anderen Geschöpfe. Wir sind einander geschenkt und aufeinander angewiesen. Gott will, dass wir dem Leben aller dienen. Darum gibt es Regeln, die das gemeinsame Leben und mein eigenes schützen.“

Okay, ich bin nicht Luther. Luther hat an seinen Texten lange gefeilt, durchgestrichen, verbessert, bis er sie veröffentlicht hat.

Käme ein Katechismus für heute und morgen ohne das oder ohne ein Glaubensbekenntnis aus?

Das Credo ist beides: Quintessenz der biblischen Botschaft, Zeugnis der Geschichte Gottes mit uns Menschen. Zugleich steht es für Bindung und Verbindlichkeit. Ich glaube nicht dieses und jenes, sondern ich stehe zu der Geschichte Gottes mit uns, die in Jesus Christus in unübertroffener Klarheit zum Vorschein gekommen ist. In diese Geschichte schreibe ich auch mein Leben ein.

Die Glaubensbekenntnisse der frühen Kirche machen heute vielen Menschen Mühe. Ich selber habe lange überlegt, ob man nicht von der ‚jungen Frau‘ statt von der ‚Jungfrau Maria‘ reden könnte. Hier muss man abwägen, was einem der Gleichklang in der Ökumene wert ist.

Die alten Bekenntnisse reden zudem von Jesus Christus so, als habe es zwischen seiner Geburt und seinem Tod gar nichts Erwähnenswertes gegeben. Ich glaube, für Menschen von heute und morgen ist es ganz wichtig auch zu hören, was das für ein Leben dazwischen gewesen ist. Wer war und ist Jesus von Nazareth? Was hat er gesagt und getan? Heilsam und Heilbringend war doch nicht nur sein Tod am Kreuz. Heilsam war auch sein Leben, sein Reden von Gott, sein Umgang mit Menschen, seine Fähigkeit, Menschen mit Gott und mit sich selbst zu versöhnen und sie zurückzubringen in die Gemeinschaft. In einem Katechismus für heute und morgen müsste viel über ihn stehen, weil Menschen heute die Botschaft auch am Botschafter messen. Glaubwürdigkeit entsteht da, wo Wort und Tat übereinstimmen.

Das Vater Unser: ich kann mir keinen Katechismus vorstellen, in dem das Vater Unser fehlt. Es ist Urgestein unserer Gottesbeziehung. Es gibt nichts Besseres. Es ist die ureigene Stimme Jesu. Darum ist mir die Einleitung zum Vater Unser im Gottesdienst wichtig: „Mit den Worten Jesu beten wir ...“ oder „Lasst uns beten, wie Jesus uns gelehrt hat ...“

Können die Sakramente, Taufe und Abendmahl, fehlen? Hier tue ich mich am schwersten. Nicht etwa, weil ich Taufe und Abendmahl für überflüssig halte, ganz im Gegenteil! Aber ich könnte die Taufe auch dem Glaubensbekenntnis zuordnen, als die persönliche Zueignung der Gottesgeschichte an mich, als Aneignung, als Geschenk einer Zugehörigkeit und als sichtbare Einbindung in das Leben einer Kirche.

Das Abendmahl könnte ich mir als ein besonderes Kapitel im Leben und Sterben Jesu mit seinen Jüngern vorstellen. Im Abendmahl werden wir der heilvollen Gegenwart des Auferstandenen gewiss und bekommen daran Anteil in Brot und Wein. Hier erfahren wir an uns selber, was er ist und gibt: Befreiung, neue Gemeinschaft, Leben in der Gegenwart Gottes und unter seinem Segen.

Wäre das alles? Nein! In einem heutigen Katechismus muss etwas über die Weltverantwortung der Christenheit stehen, über die *Eine* Kirche in den *vielen* Kirchen, über unseren Glauben und den Glauben anderer; über unsere Verantwortung für die bedrohte Schöpfung, über uns Menschen in dieser Schöpfung, über die Würde aller Geschöpfe und über die Schönheit dieser Gottesgabe Welt an uns alle. Das wäre die Handschrift unserer Zeit. Sie würde einen Katechismus des 21. Jahrhunderts zu einem unverwechselbaren Zeugnis in der Geschichte von Gott und Mensch machen.

Liebe Gemeinde, nicht, dass ich es nicht schon vorher gewusst hätte, aber es zeigt sich wieder: Luthers Kleiner Katechismus ist in seiner Kürze und Prägnanz genial. Seine sprachliche und theologische Qualität ist so, dass man ihn getrost auch Kindern vermitteln kann. Natürlich nicht im sturen, geistlosen Auswendigpauken. Aber so, dass sich etwas entfaltet, was sie ihr Leben lang begleitet, so wie es uns begleitet hat durch die Jahre unseres Lebens: das Schwarzbrot des Glaubens.

Und der Friede Gottes ... Amen

Landessuperintendentin i.R. Oda-Gebbine Holze-Stäblein
Quedlinburger Weg 13
30419 Hannover